



Der Gomaringer Pfarrer Peter Rostan vor dem neu aufgebauten Westgiebel seiner Kirche. An anderer Stelle wurden die Mauern mit Spezialzement stabilisiert.

Bild: Franke

Biberschwänze wie beim Schloss

In Gomaringen macht das marode Mauerwerk die Kirchenrenovierung etwa 80 000 Euro teurer

Derzeit wird das mehr als 170 Jahre alte Gotteshaus in Gomaringen saniert. Im Zuge der Renovierungsarbeiten wurden gravierende Mängel in der Statik des Mauerwerks sichtbar.

AMANCAY KAPPELER

Gomaringen. Ohne Gerüst hat Peter Rostan seine Kirche nicht gesehen, seit er in Gomaringen Pfarrer ist. Die Sanierung läuft seit Mai. Manch einer wäre ob der zusätzlichen Aufgaben und der Einschränkungen, die mit der Renovierung einhergehen, vielleicht gestresst – nicht so Peter Rostan. „Ich habe Freude daran.“ Rostans Großvater hatte eine Baufirma in Mössingen.

Begeistert berichtet der vierfache Vater über den Fortgang der Arbeiten. Um Schönheitsreparaturen handele es sich dabei nicht, betont Rostan: „Es geht um Substanzerhaltung“.

Risse im Mauerwerk, lose Verbindungen zwischen Turm und Kirchenschiff, brüchige Balken im Dachstuhl, eine marode Glockenaufhängung und undichte Stellen im Dach: Diese Schäden waren seit 2004 bekannt. In welchem schlechtem Zustand das Mauerwerk tatsächlich war, wusste vor Beginn der Sanierungsarbeiten allerdings niemand.

Während von außen nur feine Risse in der Wand zu sehen waren, klafften nach Öffnung der Mauer unter dem Putz teilweise armdicke Löcher. „Bröselsteine und Flickwerk aus früheren Zeiten“ kamen zum Vorschein. Mit dünnflüssigem Spezialzement wurden die Stellen großflächig aufgefüllt – „verpresst“, wie es im Fachjargon heißt, erläutert Rostan. „Spannend“ sei es gewesen, dass die Füllflüssigkeit an manchen Stellen „fünf Meter tiefer wieder rausgelaufen ist“. Dort, wo die Statik gefährdet war, wurde das Mauerwerk noch zusätzlich mit Gewindestangen fixiert. Über sechs Meter lang sind die im Turm der Gomaringer Kirche.

Der Turm wird jetzt auf zwei Ebenen durch ein ineinander spannendes, nach außen hin unsichtbares Stahlquadrat zusammengehalten. Die Klammern wurden über die Gewindestangen mit einem Druck von jeweils etwa 1,5 Tonnen gespannt, erklärt der Seelsorger: So kann der Turm nicht mehr auseinanderbrechen.

Zur Zeit wird die Kirche im Inneren „kräftig verputzt“. Ein Innenanstrich sei ursprünglich nicht

vorgesehen gewesen. Aber: „Außen hui und innen pfui, das hat auch keinen Wert“, findet der Gomaringer Pfarrer. Die Fensterbögen mussten, unter Verwendung der alten Steine, zum Teil komplett neu aufgemauert werden. Einer dieser Bögen liegt noch frei. „Hier kann man sehen, wie grob

das gemauert war“. Zunächst sei er ob des Zustands der Fensterbögen schockiert gewesen, sagt Rostan. Dann aber habe er den Mix aus

verschiedenen Steinarten „ganz sympathisch“ gefunden: „Die Leute haben das eben mit ihren damaligen Möglichkeiten gemacht“.

Rund 80 000 Euro teurer als erwartet wird die Renovierung wegen der Schäden am Mauerwerk wohl ausfallen. Die Sanierung verschlingt insgesamt 770 000 Euro. Mit rund 400 000 Euro bringt die Kirchengemeinde 60 Prozent davon auf. Rund ein Drittel übernimmt die Landeskirche, auch der Kirchenbezirk Tübingen beteiligt sich. Die Deutsche Denkmalstiftung hat 50 000 Euro gespendet. 100 000 Euro fehlen aber noch. Rostan hofft, dass die Gomaringer weiter spendenfreudig sind. Eine unkonventionelle Idee: Bürger

können jetzt auch Überstunden spenden.

Begleitet werden die Sanierungsarbeiten von den Architekten Sibylle und Klaus Kellhammer und von Statikerin Ursula Kallenbach. Die Giebelwand auf der Westseite musste komplett abgerissen und durch eine haltbarere Neukonstruktion ersetzt werden.

Das Dach wurde mit Biberschwänzen neu gedeckt – „historisch korrekt“, sagt Peter Rostan. Optisch passt die Kirche damit besser ins Dorfbild. Auch Schloss und Pfarrhaus haben Biberschwänze. Zudem werde dadurch die Statik verbessert, erklärt Rostan. An der Turmspitze wird demnächst noch Kupferblech angebracht. Die Uhr, von außen vergoldet, wird auch gleich mit renoviert, Abplatzungen ausgebessert.

Seit Januar 2010 läuten die Glocken in Gomaringen nicht mehr. Die Aufhängung ist morsch. Die

größte der drei Glocken stammt aus dem 15. Jahrhundert und hing schon in der alten Kirche. „Die Kräfte der Glocken müssen anders als bisher in den Turm fließen“, legt Rostan dar. Auch die Schallläden sollen erneuert und deren Winkel verändert werden, damit sich der Klang verbessert.

Die Glockenarbeiten können erst im Februar ausgeführt werden. Dann müssen die Arbeiter ohne Gerüst auskommen, denn dieses soll bis Weihnachten weg sein. Noch steht das Stützwerk ab und Peter Rostan würde es gerne für ein ganz besonderes „Blas-Event“ nutzen: Der Posaunenchor könnte im Advent in luftiger Höhe von oben herunterspielen. „Je höher, desto schöner klingt es.“

Info: Spendenkonten: Volksbank Steinlach-Wiesaz, Konto: 11002, BLZ: 640 618 54 oder KSK Tübingen, Konto: 300322, BLZ: 641 500 20, Stichwort: „Kirchensanierung“.

Wo vorher die Marienkirche stand

1840 wurde die Kirche unter Pfarrer **Gustav Schwab** gebaut, am 22. November 1840 eingeweiht. **Bis 1839** befand sich dort, wo die heutige Kirche steht, die alte goti-

sche **Marienkirche**. Erbaut wurde diese so die Vermutungen um das Jahr 1050. **Größere Renovierungen** fanden in den Jahren 1930/31, 1960 und dann wieder 1989

statt. „Im Grunde muss jede Generation eine Kirchenrenovierung schultern“, so Rostans Meinung. Die Kirche sei schließlich auch ein „lokales Symbol“.